

Oben:
*Der frühere Kirchplatz, mit den vor
Jahren abgebrochenen Häusern, dem
Sternen und Haus Blunshi.*

Unten:
*Zeugen aus alter Zeit: Urkunde aus
dem Pfarrarchiv.*

►

sucht, die einen Drittel der Bevölkerung weggerafft hat. Der Pfarrhausbau im Jahre 1653, die Kirchnerweiterung von 1670, der Bau der Antoniuskapelle von 1671 und die Errichtung einer Kaplanei, ganz besonders aber der in den Jahren 1720 bis 1722 durchgeführte Bau der heutigen Pfarrkirche und die 1783 durchgeführte Kirchenrenovation unter dem bekannten Baumeister Ferdinand Beer aus dem Bregenzerwald lassen auf gutes Einvernehmen mit dem Abt von St.Gallen schliessen. Diese Zusammenarbeit und Harmonie widerspiegelte sich auch am 24. August 1763 in schönster Weise. An diesem Tag nämlich zogen die Waldkircher nach dem Kloster St.Gallen zur Enthebung, Übertragung und Niederlegung der Reliquien des heiligen Martyrers Cölestin in ihrer Pfarrkirche. Über den Festverlauf entnehmen wir der hundert Jahre später erschienenen Jubiläumsschrift: «Als diese nun mit ihrer kostbaren Bürde durch das Stadttor ritten und von der Mannschaft erblickt wurden, begrüsst die Reiter den heiligen Martyrer mit Trompetenklang und mit einer Pistolensalve, schwangen die Säbel und senkten die Fahne. Hierauf umgaben sie den Herrn Pfarrer und den heiligen Leib und kehrten langsam nach ihrer Heimat zurück. In Bruggen, Gossau und Andwil, wo der Leib vorübergeleitet wurde, läuteten die Glocken; in Andwil knallten die Böller; überall scharte sich das gläubige Volk zusammen. Alle wollten den Reliquien ihre Ehrfurcht erweisen. Um ein Uhr nachmittags sammelte sich in Waldkirch die Infanterie, mit fliegenden

Fahnen und klingendem Spiele marschierten sie gegen Arnegg bis an die Grenze der Gemeinde.» Das kirchliche Leben hat über all die Jahrhunderte und die Reformationszeit hinweg die Bevölkerung geprägt in ihren Gebräuchen, mehr aber noch in ihrer inneren Haltung gegenüber Werden, Leben und Vergehen. Trotz tiefer Religiosität und unerschütterlichem Gottvertrauen der an harte Arbeit gewöhnten Landbevölkerung kamen aber auch das Festen, die Freude und die Begeisterungsfähigkeit nicht zu kurz.

Von den Gotteshausleuten zu freien Staatsbürgern

Während der fast 30jährigen Regierungszeit (1767–1796) von Abt Beda Angehrn, mit Beinamen der «Gütige», war die Herrschaft des Stiftes landesväterlich mild. Von seiner als Sohn eines Arztes in Hagenwil verbrachten Jugendzeit her kannte er die Sorgen der Gotteshausleute aus eigener Erfahrung. Obwohl er eine sehr offene Hand hatte und überaus grosszügig war, richtete sich der Aufstand des Fürstenlandes ausgerechnet gegen diesen milden und gütigen Herrscher. Als die «grosse Nation» in Paris den Dreiklang «Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit» in die Welt hinaus posaunte, horchten natürlich auch die Untertanen des Abtes von St.Gallen auf. Gossau wurde zum Quellpunkt einer Bewegung, die sich mit der Zeit über das Fürstenland ausdehnte. Dem Jubel über den vom

geistlichen Fürsten am 23. November 1795 an der Landsgemeinde in Gossau erhaltenen «Gütlichen Vertrag» und über die damit erhoffte Befreiung folgte die kalte Dusche, indem bereits am 6. Mai 1798 französische Truppen ins Fürstenland eindringen und ernährt werden mussten. Im folgenden Jahr wurde die Schweiz vollends zum Kriegsschauplatz fremder Heere. Die Französische Revolution brachte das Ende der äbtischen Herrschaft. Die verschiedenen Kriegszüge schwächten das Land, und die helvetischen Kassen waren nahezu leer. So nisteten sich Misstimmung und Unsicherheit ein, bis schliesslich der mächtigste Mann der Zeit eingriff. Napoleon schuf mit seiner «Mediation» wieder ruhigere Verhältnisse. Seine Verfassung von 1803 nannte als 14. Kanton der Schweizerischen Eidgenossenschaft den Stand St.Gallen, in welchem die verschmolzene Doppelgemeinde Waldkirch-Bernhardzell sich nun seit sechs Generationen frei und geborgen fühlt.

Kleine Schulgeschichte

Das Mittelalter kannte noch keine Volksschulen und auch keine Gymnasien im heutigen Sinn. Dagegen existierten bereits Kloster-, Kathedral- und Pfarrschulen, deren Verdienst es ist, einen Teil der antiken Bildungstradition in unsere Zeit hinüber gerettet zu haben. Wer sich in Gotthelfs «Freuden und Leiden eines Schulmeisters» ver-